

Meios u. Gewebe
Strie Witten.
Koppen
Burschen
78, 55 Mart.
195
225
Straße 1
Zanka
380 Mk. an.
bis 3 Wochen.
Herren-Garderoben.
Bochum, Ottstr. 8
parterre, an der
Hattlinger Str.
jeder Art
Platten
schneid
auf man
guten in der
chumer
entrale
rasse 46

Bochumer Nachrichten.
(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)
Bochum, 28. Mai.

64. Westfälischer Provinzialalltag.

Den am Sonntag hier im Landeshause zusammengetretenen 64. Westf. Provinzialalltag werden u. a. folgende Vorlagen beschäftigt: Bericht über die Ergebnisse der Provinzialverwaltung für 1919-1920. — Neuweisung der Reisegebühren und Tageskosten. — Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe an die katholischen und evangelischen Arbeiterkolonien für Westfalen. — Gewährung von freier Fahrt für die Mitglieder des Provinzialalltags. — Ausführung von Neu- und Erweiterungsbauten. — Haushaltspläne für 1921.

Die Vorlage wegen Neuweisung der Reisekosten und Tagesgebühren ist eine den heutigen Verhältnissen angepaßte Erhöhung dieser Gebühren vor. Die am 7. Mai 1920 beschlossenen Tagesgebühren sollen bleiben, dagegen die Übernachtungskosten von 20 Mark auf 15 Mark um die Hälfte erhöht werden. Neben den Tagesgebühren von 70 Mk. soll den Mitgliedern des Westf. Provinzialalltags der nachweislich entgangene Arbeitsverdienst bis zu 50 Mark täglich vergütet werden.

Den beiden Arbeiterkolonien sollen für 1921 je 60 000 Mark aus dem bei den Wanderarbeitern festgestellten Ersparnissen bewilligt werden.

Der von der kommunistischen Partei im 63. Westfälischen Provinzialalltag gestellte Antrag, den Abgeordneten des Westf. Provinzialalltags zur Befestigung der provinziellen Einrichtungen freie Fahrt zu gewähren, kann vom Provinzial-Ausschuß nicht zum Gegenstand einer Vorlage gemacht werden, da nach einer Auskunft des Reichsarbeitsministeriums nach den gesetzlichen Bestimmungen der deutschen Eisenbahner-Verordnung Abweichungen von den tarifrechtlichen Tarifen zugunsten einzelner unzulässig sind.

Die Vorlage betr. Ausführung von Neu- und Erweiterungsbauten fordert für verschiedene, bereits früher genehmigte Bauten eine weitere Baurate von 1 500 000 Mark, außerdem für den weiteren Ausbau der Seilbahn nach Münster zu den bereits bewilligten 3 380 000 Mark 100 000 Mk., für den Ausbau des Wegegebäudes auf der Waren-dorfer Straße zu den bewilligten 1 325 000 Mark 1 400 000 Mark. Eine Reihe weiterer Bauausführungen soll aus dem Bauamtsbudget gedeckt werden.

Der neue Haushaltsplan für 1921 balanciert in 10. Einnahmen und Ausgaben mit 85 631 404, das sind mehr gegen das Vorjahr 81 938 404 Mark; in außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 9 310 000 (+ 4 045 000) Mark, so daß der Gesamtbetrag mit 94 941 404 (+ 85 043 404) Mark balanciert. Von den außerordentlichen Ausgaben entfallen außer den schon bei der vorigen Vorlage genannten Summe 1 000 000 Mark zur Fortführung der Kulturen in Ummelde, zur Förderung des Wohnungsbaues 2 500 000 Mark, Beteiligung an der Seilbahn-Gesellschaft Westf. Erde 1 000 000. Die Provinzialalltag sollen, um den Etat ins Gleichgewicht zu bringen, auf 74 203 404, also gegenüber dem Vorjahr um 28 188 044 Mark erhöht werden. (Das Ergebnis für 1919 weist einen Steuerertrag von 20 140 469 Mark nach.) Von dem Betrage von 74 203 404 Mark wird ein Teil gedeckt werden durch den Anteil der Provinz an der Reichseinkommensteuer und der Körperschaftsteuer. Dieser läßt sich zurzeit nicht übersehen, wie hoch dieser Betrag sein wird. Darf man annehmen, daß für 1921 der Anteil der Provinz an der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer wenigstens nicht geringer sein wird, als der für 1920 geschätzte, so würde sich der obige Fehlbetrag von 74 203 404 Mk. um 28 717 445 Mk., d. h. auf rund 50 586 000 Mark ermäßigen, was immerhin noch eine Belastung der Realsteuern von rund 210 Prozent ausmachen würde. Glaubt man, zunächst nur den ursprünglich beabsichtigten Gewerbesteuerbeitrag (die für 1919 aus der Einkommensteuer bezogene Einnahme zuzüglich 25 Prozent) berücksichtigen zu sollen (17 588 478 + 25 Prozent = 4 392 119 = 21 980 597 Mark), so wären von den 74 203 404 Mark noch 52 342 607 oder rund 52,84 Mill. Mark durch die Provinzialumlage aufzubringen. Es müßten in diesem Falle die Realsteuern mit rund 218 Prozent belastet werden. Der Antrag des Provinzial-Ausschusses lautet:

1. „Der zur Herbeiführung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des

Haushaltsplanes für 1921 erforderliche Betrag wird auf 74 203 404 Mark festgesetzt.
2. Der Betrag zu 1 ist, soweit er nicht vom Reich oder vom Staat überwiesen wird, durch eine Provinzialumlage aufzubringen. Der Umlage ist das Realsteuer-Erlös nach dem Stande vom 1. Januar 1921 zugrunde zu legen.
3. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, die zur Ausführung des Betrages in Gemäßheit von 2 erforderlichen Maßnahmen zu treffen und zu diesem Zwecke zunächst eine Provinzialumlage in Höhe von 218 Prozent von den Realsteuern nach dem Stande vom 1. Januar 1921 auszufordern. Sollten die durch diese Umlage sich ergebende Betrag und die demnachstigen Umlagebeiträge des Reiches oder Staates zur Deckung des Gesamtbedarfs zu 1 nicht ausreichen, so ist der fehlende Betrag durch eine weitere, vom Provinzialausschuß in Gemäßheit von 2 auszufordern Umlage zu decken.“

* Die Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter und der Reichsarbeitsminister. Vom Reichsarbeitsministerium wird uns geschrieben: Die „Freiheit“ bringt in Nummer 228 einen Artikel „Die Nahrungsmittelversorgung der Bergarbeiter“, der sich auf den Bericht der Kommission der Bergarbeiterverbände stützt. Sie greift, indem sie Einzelnes herausgreift, das Reichsarbeitsministerium fest an, es habe bei der Versorgung der Bergarbeiter mit Lebensmitteln die Interessen der Arbeiter schlecht vertreten und den Unternehmern zu Mißgunsten verfahren. Die „Freiheit“ vergißt aber dabei die wichtigsten Stellen des Berichts, in denen gerade die Tätigkeit dieses Ministeriums besonders anerkannt wird. Es heißt in dem Bericht der Kommission der Bergarbeiterverbände: „Trotzdem die einzelnen Bergbauvereine in der Sorge um Befriedigung der Bergarbeiter stets auf Bewilligung ihrer Forderungen drängten, hat die Rechnungsstelle des Reichsarbeitsministeriums mit großer Sorgfalt die Forderungen geprüft, die oft zurückgewiesen oder auf ein niedrigeres Maß herabgedrückt wurden. Die Kommission hat bereits in ihrem Vorbericht diese große Sorgfalt des Reichsarbeitsministeriums anerkannt. Die Rechnungsstelle des Reichsarbeitsministeriums hat mit großer Umsicht die Interessen der Bergarbeiter bei der Verwendung der Gelder aus den beiden Fonds gewahrt. Die Kommission hat sich davon überzeugt, daß die Mittel nach den bis jetzt vorliegenden Abrechnungen zur Befriedigung der Lebensmittel- und Bekleidungsbedürfnisse für die Bergarbeiter ordnungsmäßig Verwendung gefunden haben.“ Das Reichsarbeitsministerium hat bis zur einwandfreien Rechnungslegung des Bergbauverbands die Anweisung von fast 100 Millionen Mark verweigert, „die Kommission kann das nur rückhaltlos billigen.“ Es ist völlig unverständlich, wie es möglich ist, dann zu fragen, wie das Reichsarbeitsministerium dazu kam, das für die Bergarbeiter bestimmte Geld „den Unternehmern“ zu überantworten, was das Reichsarbeitsministerium dazu tun will, der Allgemeinen Nahrungsmittel-Import-Compagnie, welche die Geschäfte vermittelte, ihre Riesengewinne wieder abzunehmen usw. Bei der Versorgung der Bergarbeiter mit Lebensmitteln ist das Ministerium mit der größten Sorgfalt vorgegangen, hat die Befriedigung in jeder Weise versucht, und die rückhaltlose Anerkennung der Vertreter der Bergarbeiterorganisationen gefunden.

w. Die Freigabe der Milchzufuhr. Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Einfuhr von frischer Milch, Magermilch und Molken aus dem Auslande vom 1. Juni ab freigegeben.

* Das Wahlrecht der Frauen bei den Kaufmanns- und Gewerbetreibenden. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten in Berlin hat sich in Verbindung mit dem Gewerbeverein der deutschen Frauen und Mädchen (Hilfs-Bund) mit einem erneuten, dringenden Ersuchen an das Reichsarbeitsministerium gewandt und um beschleunigte Einbringung der Novelle, betreffend die Ausdehnung des passiven Wahlrechts zu den Kaufmanns- und Gewerbebetrieuren auf die Frauen, gebeten.

Deutsche Volkspartei. Der Bezirksverein des 10. und 11. Stadtbezirks hält morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr, bei Pils, Allee 1, eine Versammlung ab.

a. Beamten-Erholungsheime. Die Eisenbahnverwaltung hat das Sommerhotel „Frische Quelle“ in Hildesheim bei Detmold käuflich erworben. Der Kaufpreis stellt sich auf eine Million Mark. Die Verwaltung beabsichtigt, dort ein Eisenbahner-Erholungsheim zu errichten. Durch Erweiterungsbauten sollen noch weitere 100 Wohnzimmer

geschaffen werden. — Das von dem Herzog von Arenberg dem Reichspostminister auf 10 Jahre zur Verfügung gestellte Schloss in Nordfriesland im Münsterlande ist von der Postbeamtenkammer der westfälischen Oberpostdirektionsbezirke Düsseldorf, Minden, Münster und Dortmund nunmehr übernommen worden. Auch hier handelt es sich um ein Erholungsheim für Postbeamte.

X Stadttheater. Auf dem Spielplan steht: Samstag, 28. Mai: „Die Renaissance“. Sonntag, 29. Mai: „Die Renaissance“. Montag, 30. Mai: „Das durstige Kamel“. Dienstag, 31. Mai: „Die Renaissance“. Mittwoch, 1. Juni: „Mignon“. Donnerstag, 2. Juni: „Alt-Heidelberg“. Freitag, 3. Juni: „Alt-Heidelberg“. Samstag, 4. Juni: „Hedda Gabler“. Sonntag, 5. Juni: „Die Renaissance“.

Q Militärlicher Diebstahl. Der Gefreite Domnik von hier, leßthin von der Offener Straßammer wegen militärischen Diebstahls mit sechs Monaten Gefängnis verurteilt, erhielt wegen gleicher Tat eine Zuchthausstrafe von sechs Wochen Gefängnis.

Q Urkundenfälschung. Die Straßammer verurteilte den Arbeiter Weiß von hier wegen öffentlicher Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis. Obwohl er aus Not gehandelt, erkannte das Gericht auf Gefängnis, weil W. einen Unschuldigen der Tat bezichtigte. Jedoch wurde bedingte Strafaussetzung ausgesprochen, wenn W. sich zwei Jahre gut führt und innerhalb drei Monate 50 Mark Geldbuße an die Gerichtskasse zahlt.

Q Vom Tage. Die Planungsarbeiten vor dem Warenhausneubau an der Grabenstraße nähern sich jetzt ihrem Abschluß. Durch die Tieflegung und Pflasterung des Geländes, nicht minder auch durch die wesentliche Erweiterung des Straßenzuges ist das Bild großstädtisch günstig beeinflusst worden. Die schmucke Abgrenzung des Pauluskirchplatzes durch eine in behaglichem Bruchstein aufgeführte niedrige Mauer ordnet sich der Neuanlage gut ein. Bedächtig vor der Verengung des Weges zur Bongardstraße gibt es noch manchen Spatenstich zu tun. Auch die hölzernen Treppentritte zu den Hauseingängen müssen erst präpariert werden, wenn sich das Geländebild einwandfrei präsentieren soll. Darüber wird wohl noch mancher Monat hingehen. — Die städtische Gartenverwaltung ist mit Fleiß bestrbt, das Straßenschild in Bochum durch Pflanzenschild zu heben. So muß hier im Besonderen die Schmückung der Rathausfront an der Alleestraße mit Blumenkästen, des Kriegerebnamals am Wilhelmplatz und des Kuppel-Denkmal gedankt werden. Der Stadtheaterbalkon könnte auch einige Vorbeerbäume gebrauchen. — Einer Viehwiege im kleinen gleich zurzeit der dreieckigen Grün-schmuckung zwischen dem bei der Unterführung anliegenden Fußgängerweg zum Hauptbahnhof und der Treppe an der Bahnhofstraße. Der langstreckige Grastopf schreit förmlich nach der Sichel.

* Versammlungsmöglichkeit. Die auf gestern abend 8 Uhr im Schützenhof angeordnete Versammlung, in der ein Vortrag über das Elend der deutschen Frauen am Rhein gehalten werden sollte, mußte wegen Mangel an Besuchern ausfallen.

* Tagung der Kolonialwarenhändler. Auf dem in Tagen stattgehabten Verbandstage des Rhein.-Westf. Verbandes der Kolonialwarenhändler wurde eine Entschließung angenommen, in der an die beabsichtigten Stellen das Ersuchen gerichtet wird, Einrichtungen und Personen, die sich mit der Warenverteilung befassen, in keiner Weise dem selbständigen Lebensmittelhandel gegenüber zu bevorzugen. In einer weiteren Entschließung werden alle deutschen Männer und Frauen aufgefordert, daran mitzuwirken, daß Deutschlands Handel und Industrie in die Lage versetzt werden, die ihnen durch den Ausfall und die Erschwerung der Ausfuhr erwachsenden Schwierigkeiten durch einen vermehrten Absatz deutscher Waren im Inlande auszugleichen und den deutschen Arbeitnehmern Brot statt Arbeitslosigkeit zu bringen. Nur solche Waren nichtdeutschen Ursprunges sollten gekauft werden, die deutscher Markt und deutsche Industrie zu liefern nicht in der Lage sind.

* Polizeibericht. Durch Einbruch wurde gestohlen: aus einem Zimmer in der Humboldtstr. ein Leberzieher. — Ferner sind gestohlen worden: aus einer Baubude der Bege Hannover Kleidungsstücke; aus einem Hausflur in der Hofstraße ein Fahrrad. — Zur Anzeige gelangten: eine Person wegen Widerstands; eine Person wegen Beleidigung; drei Personen wegen Körperverletzung; eine Person wegen Mißhandlung, Unterschlagung und Bedrohung. — Festgenommen wurden: zwei Personen wegen Diebstahls; eine Person auf

Grund eines Haftbefehls; je eine Person wegen Beschprellerei und Körperverletzung. — Befehlshaber wurde ein Motor 1,5 H.P., der wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer wollte sich auf Zimmer 49, Hattlingerstraße 59/61, melden.

Q Hafterziehung. Der ehemalige Oberwachmeister der hiesigen Schupo, Rudolf Könneder, hatte als Futtermeister die Herausgabe des Hafter für die Pferde unter sich. Jeßn Sad Hafter ver-schob er gegen Zahlung von 1500 Mark an den Landwirt Bernhard Biebrmann hier. Der Höchstpreis betrug für Hafter 75 Mark. In einem anderen Falle veräußerte er eine Karre Dünger, ohne das Geld in die Kasse der Schupo zu tun. In einem dritten Falle eignete er sich einen Sad Malzassie an, der irrtümlich zu dem Pferdefutter geraten war. Ein Verhältnis mit einem Mädchen veranlaßte K. zu großen Geldausgaben, die er aus der Schieberkiste deckte. Könneder und Biebrmann hatten sich vor der Straßammer zu verantworten. Gegen ersteren erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis, gegen letzteren wegen Gehelei auf einen Monat Gefängnis. Den Antrag auf Strafaussetzung lehnte die Straßammer bei beiden Angeklagten ab, da es sich um Vergehen gegen das Staatseigentum handelte.

* Im Zirkus Schumann an der Garkroperstraße finden täglich die vom Publikum mit großem Beifall ausgenommenen Vorstellungen statt. Morgen, Sonntag, sind 2 Vorstellungen, nachm. 8 1/2 und abends 7 1/2 Uhr.

Kritische Randbemerkungen zur Stadtschulratswahl.

Von geschätzter Seite wird uns als Stimme aus unserm Beiratskreise geschrieben:

Allgemein bekannt ist die Geschichte vom Ausgang des Hornberger Schießens. Nehmen heute Hoffnungslos aufgemachte Pläne einen ergebnislosen Verlauf, so wendet man gern das Beispiel vom Hornberger Schießens herbei und sagt: „Wie das Bochumer Stadtschulratswahl kann zu dem Hornberger Schießen hinangeführt in Beziehung gesetzt werden.“

In der Regel regt sich der Bochumer „Normalbürger“ über solcherlei Ausgänge groß an, und gepantert Wärschen nicht weiter auf. Er ist das gewohnt. Er freut sich schon, wenn überhaupt mal hin und wieder etwas geplant wird, wenn die „Mitteltöne“ nicht ganz ausgeblendet zu sein scheinen. Wenn dann auch nichts aus der Sache wird! Ist das denn immer nötig? Man denke an den Rathausneubau, den Wärschhofplan, den Schlachthausbau, den Bahnhofsumbau usw. Warum sollte die Stadtschulratswahl nicht auch verlaufen wie das Hornberger Schießen?

Diesmal scheint man aber die Sache doch nicht so ganz ohne Kritik hinnehmen zu wollen, obgleich vor Tagen an dieser Stelle die Behauptung aufgestellt wurde, es gebe niemanden, der nicht mit dieser Lösung der Stadtschulratsfrage einverstanden wäre. Doch, es gibt wohl solche Menschen, auch solche, die einigermassen die Schwierigkeiten unserer städtischen Verwaltung kennen. Sogar unter den Stadtbewohnern gibt es solche Leute. „Es ist doch eigentlich eine etwas klägliche Sache für uns Stadtbürger“, meinte ein etwas zur Selbstkritik neigender Bürger-schaftsvertreter. „Vor einem Jahre erhob die Stadtvorordnetenversammlung ein in mir nicht den Vorschlag zum Beschluß, das Schuldegenrat einem Sachmann zu übertragen. Man war der festen Überzeugung, das sei notwendig im Interesse der städtischen Verwaltung. Auch der Magistrat trat diesem Vorschlag bei. Man schrieb die Stelle aus, ließ auf Kosten der Stadt sogar aus Süß- und Oberrheinland, „gelebte“ Bewerber kommen und Vorträge halten, hielt über 20 größere und kleinere Sitzungen ab, um schließlich zu dem verblüffenden Entschluß zu kommen, das Dezenat dem 2. Bürger-meister abzugeben und dem Stadtrat Stumpf zu übertragen. Sieht nicht in der Unfähigkeit, aus 100 Bewerbern keinen geeigneten Mann herauszufinden, eine Art Ernüchterung? Die Notwendigkeit besteht so gut oder genau so wenig wie im Vorjahre, einem sachmännlichen Stadtschulrat die Verwaltung zu übertragen. Warum waren die städt. Körperschaften nicht in der Lage, ihren Plan zur Ausführung zu bringen? Wahrscheinlich, weil man sich bei der Beschlußfassung unter „Sachmann“ einen „Parteimann“ dachte und unter dieser Signierung die Sache verlaufen mußte wie das Hornberger Schießen.“

Unzufrieden sind auch einige Schulmänner, so insbesondere das Klingen mag. Sie stehen nämlich

Mit bunter Führe.

Tagebuchblatt.
Von Max Jungnickel

Wir fahren durchs feine Frühlingsfeld. Im grünen Karren fahren wir. Die weiße Landstraße läuft rissig und staubig in den blauen Himmel hinein. Hinterm Planwagen her tanzt und best und läuft ein langhaariger Schäferhund. Vier Pferde traben zur Seite, leichtgeschritzt. Und der Birkus-besitzer, der auf dem Bock sitzt, hat sich an seinen drei Weidenbüscheln gefestigt.

Sechs Menschen sitzen, lauern, stehen und laufen im Karren umher. Der Kunstreiter ist ein früherer aktiver Offizier; feinsinnig, gelentig, mit staubigen Augen. Manchmal lächelt er bitter mit den vielen Runzeln um die Augen. Er lag im Dreck an der Somme. Seine Augen haben die Himmel von Jerusalem gesehen. Die ewigen Sterne von Jerusalem haben seinen Schlaf bewacht. Der russische Winterwind hat ihn gekrallt und vergiftet und gebissen. Das Eisene Kreuz hängt noch an seinem ausgebluteten Offiziersrock. Der Kunstreiter sitzt auf einem Schmelz, gestieft und gepolstert. Die Beine übergeschlagen. Er starrt vor sich hin. Was und so schätzt er mit der Reigerte leicht an den Schiefelkappen.

Im Wagen ist es schön warm. Der eisene Ofen brennt sanft. Wabe daran, am Fenster, sitzt die Tragekinderkinder. So wie die der Wagnier. Ihr Haar ist so blond, daß man denkt: Ihr Haar wird knistern, wenn du über ihren Scheitel streichst. — Sommerwiese das Gesicht. Die graublauen Augen voll neckischer Klugheit. Wunderlich verwirrt schaut sie durchs Wagenfenster, den Kopf auf die Kante gestützt, und sieht in den Frühling hinein. Es ist, als ob der Venus seine hellen Wunder in ihre Augen lächelt. An was denkt sie? ... Die Sonne strahlt durch ihr Haar wie Lichterfunken.

Der Clown geht hin und her. Er steht sehr schneidig und geblüht aus, mag so an die Bierzig sein. Er hat viel über die Waren Späßebeares nachgedacht, hat in der Briefkiste eine Zeitungskritik aus einem schätlichen Winkeltätchen, wo sein „M“ gedruckt wird, und keiner weiß eigentlich so recht, was er einst war. Er geht umher mit einem abgewandten Gesicht, die Hände in den Hosentaschen geballt. Er ist ein verkracht Student. ... Und nun ruft er: „Wie war das gleich, das Lied von Hugo Wolf?“

„Welches Lied?“
„Wo die Prinzessin durch die Allee reitet und dem Gärtner eine Rose zuwirft... Jetzt hab ich's.“
Und nun singt er das Gedicht vom seligen Märchen, das er mit Wäldern niederschrub und das Hugo Wolf mit goldenen trübseligen Noten geräuhert hat. Der Wagen singt und läßt. Draußen räumen die jungen Saatbeete vom heißen Regen. Ich sitze an der Tür und habe einen demotischen Stein in der Hand. Ich habe verblüffend Lust, den Stein zu befeuchten. Es müssen doch Stimmen und Wieder und Grillen in dem Steine schlafen. Und nun höre ich. Das Stein singt und raunt.

Wir fahren in den heißen Tag hinein. Die Dämmerung läßt den Wägen in der Landschaft zergehen. Wir werden gegen Abend ankommen. Es wird ein verfallenes Nest sein. Wir haben keine Kette. Wir werden den Gasthof finden, werden unsere Sade mit Schießspänen aus den Planwagen laden und den Tanzsalz damit die bestreuen. ... Und am nächsten Abend werden die kläffschäftigen, braden Kleinfadibürger lachen, staunen und Bravo rufen.

Ein deutscher Zeitroman.

Von Prof. Dr. Richard Döffe.

In unzähligen Bildern und Schriften, in bildschönen und schmerzhaften Wandlungen, in Dramen und Romanen, wird heute über das Zeitproblem des Ausbaus deutscher Kultur und Weltung

und über die Wiedererfindung des deutschen Geistes und der deutschen Seele geschrieben. In den besten von ihnen steht sicherlich viel guter Wille und manches treffliche Wort als Weller in die Zukunft, in dem schlichten lebendig ein Abwaschswall, der uns um seines Saars Breite weiter bringt. In den meisten aber ist gar zu viel Klage und Nihilismus zu finden, also viel nutzloses Kläffschäft, grämliche Vergleiche zwischen dem Gestern und Heute, pessimismus statt Optimismus. Nun aber kommt ein Dichter mit der ganzen Kraft seines gesunden deutschen Empfindens, nimmt uns fest und sicher bei der Hand und zeigt uns an dem von Mutterliebe, Weltlichkeit, ehelicher Gesinnung und rheinischer Fröhlichkeit überkommenen Lebensweg der beiden „Wunden der Frau Döberberg“ (so der Titel des neuen, bei Cotta erschienenen Romans von Rudolf Herzog), wie man das Dasein auch in trüber und fergenschwerer Zeit meistern soll und kann. Und das Rezept? So einfach, so schlicht und natürlich ist's, daß es fast alltäglich klingt. Arbeit, Liebe, Fröhlichkeit heißt es und leuchtet wie ein funkelndes Dreieckchen über der Not unserer Tage. „Es geht um die Freude! Reichthümer an Freude schaffen, das wäre die rechte Lösung für die Welt.“ „Miß die Arbeitsstunden ab, sondern die Arbeitsfreude.“ „Leben, das das Leben Wert hat für uns selbst und für unsere Zeit.“ Das sind so ein paar willkürlich herausgegriffene Kernsätze, die nicht nur klugen, sondern tief in der Seele haften bleiben.

Man sollte dieses Buch lesen und wieder lesen; es sollte zu den Alten und noch mehr zu den Jungen reden, und es wird Segen über Segen stiften. Sie tun uns bitter not, solche Bücher der Zukunftshoffnung und der gläubigen Hingebung an das Gute und nicht Umarmende, das den Kern des deutschen Volkes ausmacht. Und über all dem Gesagten, das auch in seinen romanhaften Vorzügen überaus fesselt und im besten Sinne unterhaltend ist, walte wie ein guter Stern die liebende, tröstende, heilende und immer in inständigem

Gefühl den richtigen Weg und Ausweg wissende und weisende Macht der Mutterliebe. Wundervoll ist diese Fragestellung der Frau Christiane Döberberg gezeichnet. Klar und wahr geht sie ihren Weg durch Freude und Leid, und dieses nach Innen gelebte und dabei doch so reife und die Dinge fest anpackende Wesen, dieses Innern-Verzagen und Nimmer-Ermatten, diese ganze Reifeheit der Empfindungen und dieses innere Gefühl für Heimat und Vaterland teilt sich allen, mit denen sie nahe steht, ihren beiden Wunden vorerst, dann aber auch deren Frauen und Freunden. Und alle, die nicht ihren klaren und wahren Wad sehen, werden wie Spreu vom Winde aus der geraden Kirche des Lebensackers getrieben.

So ist Rudolf Herzogs Roman ein deutscher Buch durch und durch. Das zeigt sich außer in der grunddeutschen Geminnung, die es auf jeder Seite atmet, auch in der frischen reinen Sprache, die in ihrer Klarheit nach all dem modernen Getöse erquickend und hochtugend wirkt. Die Dichtung ist weiter ein Reichtum im eigentlichen Wortsinne, denn sie streift nicht etwa nur die Zeitprobleme, sondern packt sie energisch an und weist der leidenden Menschheit in gefundenem und herzerquickendem Optimismus Weg und Ziel zu innerer Einfuhr und Umkehr. Sie ist zuletzt auch ein einflussreicher Wertes Reichtumsbuch, das seinen Höhepunkt hat in dem Höhen-Wied der Mutterliebe, das leuchtet durch die Wälder summt und raunt und beglückend und siebzahlt über allem Kleinen und Kleinigen schwebt. Auf an der Arbeit, Menschenliebe, Selbstlosigkeit, Ruhe und Klarheit gebiert die Tat, und die Tat, die allein rettende, tut uns not. Darüber wird nicht geredet, sondern danach wird gehandelt. In diesem Buch, und das gerade unterfchiedet es so wesentlich von dem lediglich theoretisierenden Zeitbüchern und macht es zu einem Werk, das an dem wechselfreudigen Daseinskampf deutscher Männer und Frauen in unserer schweren Zeit wirklich einmal beweist, wie das Leben trotz allem Lebenswert ist, und wie auch die düsterste Zukunft durch den Willen zur Tat bezwungen werden kann.

Mo
?
üge
sen, Cutaway
sten? im
Bildungs-Haus
tuna"
HUM,
egstr. 1
aufh, Koppel
Qualitäten
Preise
Wer lohnt!

1

1. Gata, stinden, H
Går, it en smykket
Dai bi det waib, dai
Dorum si rubig, dai
Gata, stinden flog
2. Gata, stinden, it lo
war ste du, un du
Gatp it amsang, o
faw, stinden flog

es war schon viel, daß der Joseph so aus-
geſetzt ſeyde g'handen hätt. Als ſo beſtimm-
ten beide, bis die Kühe, die aus dem Schun-
den und Schweißlern herbeigauſche, if-
fen, in die Gütte zurückzuführen.

[illegible]

hat man) und muß der Betrachter schon gar nicht
 überhaupt annehmen, daß die vor ihm als Bild
 er, der vom Leben auf gefassten, dem Leben
 fertiger und ein Einnehmer, ein Zusammen-
 und ein Ineinander. Einer, der sich umfing
 zu erschauen weiß bei aller Mühe, daß
 sein Bruder viele Dinge vornehmlich — eine
 der alles nicht in sich aufnahm, — so daß
 den andern nur der dazwischen liegende —
 der geradezu mitten in sich selbst, und in
 konnte das Leben geräumen, und in diesem
 daß die Welt das Gefüge nach betriebe
 und ferner beständig als die der Dinge
 — hier ein unbedingtes Gefühl, die
 bedingte blosse Forme in seiner unmittel-
 beenden Wille, ferner und oft

auf einer Bergkette und stiegen an vor
 ihnen heran. Bei jedem Schritte des
 Bergsteiges sah er empor, langsam, so empor,
 der Berghöhe sich gleichende, und zu befehligen
 Ende. — Der Soldat muß fort von hier, an
 es hat etwas in ihm, aber hier, am
 sie nicht einfanden. „Soll ich Dir in be-
 denkmüßigen Nähe des Glanzreines, der die
 Gegend umgeben ist, muß ich diese vergif-
 ten. So werde ich umgeben, um befehligen
 daß er fortzuziehen. — In diesem Geratense
 follet er und ein.

(Geoffruius folgt.)

Antwort. Als betrübte die Seele, wie den Vater milder Siegen, damit sie bald im ersten Strahl der Sonne sterbe.

Die in einer englischen Zeitung veröffentlichte Notiz, laut der es sich um einen in London lebenden, aber von ihrem Mann geschiedenen, sehr hübschen, intelligenten, aber auch sehr egoistischen Mann handelt, ist nicht mehr als eine Anekdote, sondern eine Fiktion. Die in einer englischen Zeitung veröffentlichte Notiz, laut der es sich um einen in London lebenden, aber von ihrem Mann geschiedenen, sehr hübschen, intelligenten, aber auch sehr egoistischen Mann handelt, ist nicht mehr als eine Anekdote, sondern eine Fiktion.

Die Grunz des chineſiſchen Geambden ſie noch europäiſchen Geſchäften beſetzt 1660, noch mehrnehmend, aber ſie ſah ſie noch beſetzt.

[illegible]

ide Gesundheitsmann berichtet, daß, als er
ines Zuges bei einem öfentlichen Gubers
eintreten wollte, es kaum seinen eiges
glichen traue, als vor jeder Thüschalt
der Frau des Gubernements sich im Salon

[illegible][illegible][illegible][illegible]

Die **Landwirtschaft** ist eine der wichtigsten Grundlagen der Volkswirtschaft. Sie beschäftigt sich mit der Zucht von Tieren und dem Anbau von Nutzpflanzen. In der Landwirtschaft spielen verschiedene Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel das Wetter, die Bodenfruchtbarkeit und die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Die Landwirtschaft ist nicht nur für die Ernährung der Bevölkerung wichtig, sondern auch für die Wirtschaft, da sie Rohstoffe für die Industrie liefert.

Die nach der Geldverrechnung die größte Forderungsbilanz auf dem Konto eines Mitglieds hat, und der Rechnungsbetrag der Forderungsbilanz am 31. März 1936 am größten war, kann der entsprechende Parteitag bei der nächsten Gewählung auf dem Lande den ausstehenden Forderungen nicht gegenüberstellen. Es bleibt ihm also nur übrig, landwirtschaftlichen oder gewerblichen Mitgliedern fremden eine Geldforderungsbilanz zu stellen, die neben der Forderungsbilanz auch eine Forderungsbilanz der Forderungsbilanz enthält.

und die Zerstreuung der gottlose Ge-
meinde bei unchristlichen Ehen, die
sich als laubhütliche Ehen nur
bezeichnen, die als Ehenverhältnisse
bestimmen die laubhütliche Ehenver-
hältnisse, wobei die Ehenverhältnisse, in
denen die Ehenverhältnisse, in denen
die Ehenverhältnisse, in denen

Wollweberinnen nicht in der eigentlichen Arbeit beschäftigt sind. Dem Herrn selbst aus, den sie in einem bestimmten Tag besuchen muß, wird dann diese landwirthschaftliche Wandervorleserin Kurze von aus

[illegible][illegible]

der hi Todes noechlings dem Gueit
 nach der Ber fthbergherleiden, die
 teorum bei dem in die Denke
 oberst, anigenen, de ind, si nun
 der, siehelt bei weber mehr und
 in Wundten Dinnen den Hirt
 Zedden betingelt. Adel Hirt
 Bollhand mit dem Hirt. Sieht
 der, mit ornamentierten Hirt
 abwechseln, dann ist ihm auch ein
 angeht. Sieht er besagen aus
 der oberst, die Hirt, die Hirt
 dem und die Hirt in einem
 die Hirt. Hirt. Hirt.

nicht obgleich die eine, welche mit
 unter abgerieben, selbst mangel-
 gefüllten Zählungen, die mit
 diesen drei am Thut befinnen Ein-
 geses fahnen und hoch hoch Lieb-
 ich selber leben mit ihm an jeder Ma-
 noe eine theiligerweise befrachte
 mit der große, vliegende Gasse
 am Thut und den Zählungen selbst
 zu barmherzigen, Ein bei sie die
 den, im Gegensatz am meisten der
 am Mele selbst getragenen Zähl-
 und Gählungen selbst zum Ge-
 und nicht zur Deduktion befinnen,
 selbst fagat mit theiliger Zähl-
 der

überleben um seine Zöglinge von der unheimlichen Krankheit indessen zu errettet zu helfen und ihr das Gorbosche in der nächsten Gasse zu ermöglichen.

Oba Maria.

[illegible]

20.



Solstium.

Rein höchstes Gut bleibt doch bei
 das keine Ehrend fürst, das beim M
 deine Gütte lebt. Stehe dich las von
 Einnahme und du verkehrst in geistl.

Der blutige Witz zu beinahe gähnen. So
 du, hast du bist, dein Blut, und beinahe
 hart. Stimm, beim Schiffe allein, soist
 Entschiff bist du phantasie, endlich, macht
 Ich.

Gestalt: 2

Von einer Sternschnuppe

Stella die Sternschnuppe

Der Stern ist heit und dunkel
 Das Dunkel kommt von den alten

[illegible]

der aus Wundschmerzen bannen um den
 schmerzten Hochenraub, der barmh
 um ihn klammert sich niemand im
 alle er sich an der Wunden halten
 sie ihm, er will ihn haßten. I
 er die Klame um's Leben tragt,
 er seine redte Gutheut, sie sind
 haßten, um den Fleinen Hochenraub
 faden, sie wollen nur den Gemach
 und Leben um die will der Hohen
 nicht, der will nur helfen, ob sie aus
 so getraut um gebott, is an etten

Alle Macht schon hat am Himmel er-
gebener Eltern gefunden. Der hat
sich anrumsitz, zu gern mit ihm da-
hinfahrt. Der kleine Strauß hat ihn
auf.

Wenn nun, wo die Knoche säthigst
 Ich nicht langer, Er weigt sich garm
 Iel und für eines Letten Auses Gän
 Ieln Ecken auf der Schnepfenteile.
 Und nun möchte der Etern vor
 Führen. Die grüne Galle hat sich
 und auctes, heides Seelen ist noch ge
 Iel der Etern ficht, wie Iel in glatte
 Iel die Eckenmen steht. — —
 Alle Noet füllern sie mitmensch

und glücklich.
 „Stimmt, laßt die Studenten lieber bei
 er. Da seht ein hochmüthiger, stolzer Mann
 sie hin, daß sie erbeben muß und dem
 Füßlein:
 „Du, du, es ist noch ein großer
 als das meine.“

Software

Der Ethen auch aufzukeimen, wie es
und fast selbst.

„Du, dieh hinter der Mauer. Das
bei der Zeit, auf den besten du nicht an
zu warten, nachher werden müssen.“ —

Das Mädchen hat nicht hineingehört, hat

Da wollte er nimmer am Himmel flöhen
 erleben wollte er und bei dem Stübchen
 sitzen, — — —

366 lecht mitz an blos, zu fchreibende 27
 stuch fluge dir all recht beinimdes Leib;
 281t linden kirmen unangst du mitz laß,
 291t linden mitz ein in dein buntes stele
 301t linden mitz ein in dein buntes stele

Du glüest erröter Gedanken laut,
 Zerschüttest den flüchtigen Gedanken
 Ruchst mir im goldenen Degen die Glut,
 Suchst michend auf ewige Sterne hin.

386. Ich will dich der Erde vergänglichem
 Ich will dich ichamerlicher Stempelstich!
 Die Erde will ich mir, michselbst und will
 Das kante ich dir, du Trösterin Nacht.

90. 910.

De heilige de gollander.

Frans Jansz. Schrammboef holl en met
wyschpreker, „De sientis maar fit te be-
noudien, las loomn be nio, doe te 25
Schrammboef fit in ale deenestien
te finen, he eale fiant noch i beestebestien
berchtuut fier, be fiant en litten dait
gafte, hean taim be gennet ale schid-
neest babb, dait babb be mei schid-
guffand wim gollien en oim afteelgoll
gambelien jallit.

Genes Doos babb fit Schrammboef i
nment de Strickelien te gollien i

Dezide te brengen, maar daarom in de
Burgelijke school hangt, ook niet met de
Tertiechten van Benedictus Selmann
drugealden en communisaboden, de
cloncas en Keiner bijt. Eenon, liden
euntdas in de Biddelen met en liden
van fiet, liden Biddelen den
vitter van Gieck, den Biddelen van
"Geebden" en amere viden van
enphied" in "in adalen neuer
gubding" in "in adalen neuer
fiden boiken met biele noch bide
in in 3 of bidden Dages noch
colledij den een in mill met den
fiedelij den een in mill met den

op de Eere vallen konn.

Dort was in de eerste Stet. Sintelike u
hadden de godden veltenteliken voothof-ger
velammitde Steperior to fallen sehn,
le de mehren Eaden boif utuents 13m
Se loohnen areibunden vladie troden
meb un velamun zu siene veltiken veltiken
lode liden, Stelten.

"Om," meinte Kapellmeister Schumann, als ich ihm be Schicksalsdriller Hen Ged. Hagebe
"bos meiten es, gelidami, wenn mer be e datt
mol bun 'iet ainen sette abooken. Soe
berch-nungstliche gebluim is bes iradene
Zues toll. giss inderid wenn mer mal Gage
shuffia vor den Dueselstetten paanier."

[illegible][illegible][illegible]

De goedmoedige gaf den Heiligen Elijzer
 weder te sterven. Zijn overtuiging is be-
 doedde niet, verlamd, dat hij niet is afgeken
 van de verlamde eale, "nog verlamd in
 teer hiezen standhouding is heestelijk an, ad-
 boum tiddm flane beginnende flanten nu, ad-
 "de verlamde eale." Geef de gieselgief-
 "gollandere am eunado niet in eerte, dan-
 lit id blamere, eorunnighe, un lann mien-
 boddekenen man biesepoden."

„Sch bau' 'ne See, Seemann!“ Dann hat
 ichden in Beiden merkmert, bunt'n rab
 emne tieme Stüde un gungen siel un nua
 beurling nien. „So, se, 'nne Beemle
 un goif dem Stachelmeier, de Jang, „is hal
 de Ede woll meten loen. Woll's dem
 bil's Einnab.“

De Fischterfisch met bigenull. De Ene
 worde intetel; met de broodnulle Dientere

Wat de letzte Son uftungen noch griff bat
ten ftillenken vollniet. So ummeß fann
fich nicht am Zuegenenheit. Sie hatte find
in fiene Andome; hat noch ich in de
beten.

Als de letzte Son uftungen noch griff bat
ten ftillenken vollniet. So ummeß fann
fich nicht am Zuegenenheit. Sie hatte find
in fiene Andome; hat noch ich in de
beten.